

Monatsbericht Nr. 5 (12/14) | Abteilung: Housekeeping | Melia Berlin

Thema des Berichts: „Exkursion zu kooperierenden Textilreinigung „Fliegel“

Kooperationspartner sind für ein Hotel und den reibungslosen Ablauf des Tagesgeschäfts essenziell. Ohne sie und ihre Spezialisierung wäre es in vielen Bereichen schlicht unmöglich, internationale Standards einzuhalten und wettbewerbsfähig zu bleiben. Als einer der wichtigsten Kooperationspartner ist für das Melia Berlin die Textilreinigung Fliegel zu nennen. Im Zuge der vielfältigen Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen, die das Melia seinen Mitarbeitern ermöglicht soll dieser Monatsbericht die Exkursion nach Stettin in die Produktionsstätte der Textilreinigung Fliegel behandeln.

07:45 Uhr: Ein kalter Wind zieht durch den dunklen Hinterhof des Melia. Die Kälte schneidet sich ihren Weg durch die vielen Schichten Kleidung, in die ich mich heute morgen mühsam gekämpft habe und trotzdem- besser dieser graue Verschlag als die menschenfeindliche, nasskalte Außenwelt. Schemenhaft mache ich eine handvoll Personen in der Raucherecke aus, meine Kollegen wie ich gleich feststellen werde. Allesamt noch verschlafen. Voller Vorfreude jedoch, das liegt in der Luft. Zumindest jene glücklichen, welche heute mitfahren zu Fliegel. Aus welchen Gründen auch immer sie das tun. Interesse, mal einen Tag nicht arbeiten müssen, die Hoffnung, in Polen irgendwo günstig Zigaretten zu ergattern- vielleicht eine Mischung. Hier und da wird nochmal das Handy gecheckt, ein paar wichtige Nachrichten versendet. `Bin heute in Polen, Fliegel-Schulung. Melde mich später, mache mein Handy aus, wegen Netz und so.` Drei Leute werden sich etwas verspäten. Das wurde gerade per WhatsApp mitgeteilt. Die Hausdame, Frau Hagemann betritt den Hof.

08:36 Uhr: Unterwegs. Ich finde mich auf der Rückbank eines geräumigen VW-Caddy wieder. Durch die bemerkenswert sauberen Scheiben zeigt sich das matschgraue Brandenburger Land von seiner hässlichsten Seite und ich sehne mich nach Sommer. Von den 120km/h Reisegeschwindigkeit ist auf meinem Platz nichts zu merken. Ich habe mich mit meiner Jacke zugedeckt, meine Mütze aufgelassen und lausche den Gesprächen der Mitreisenden. Frau Werler bildet die Spitze unserer bunten Truppe. Sie hatte sich vor etwa einer Stunde als unsere Fahrerin und Exkursionsleiterin vorgestellt und macht einen durch und durch sympathischen und kompetenten Eindruck. Neben ihr sitzt ein anderer Azubi. Sie unterhalten sich über PS-Zahlen und das Pendeln zwischen Stettin und Berlin. Es wird sich gesiezt, dennoch ist die Stimmung nicht aufgesetzt. Die Enge des Raumes und die Euphorie, die so ein gemeinsamer Roadtrip mit sich bringt schweißt zusammen. Die Azubine neben mir bildet mit den beiden Gleichgesinnten auf der ausgeklappten Rückbank des Siebensitzers eine homogene, fröhlich schwatzende Masse. Es werden Ratschläge in Sachen Mode ausgetauscht und sich über Hochzeiten und Wohnungen unterhalten. An die kühle Fensterscheibe gelehnt schließe ich die Augen und lasse mich von Wortfetzen, der mich umgebenden Gespräche in einen Strudel aus wirren Tagträumen spülen.

09:57 Uhr: Seit wir die offene Grenzen nach Polen überquert haben ist der Geräuschpegel erheblich gestiegen. Von Asphalt weit und breit keine Spur. Stattdessen holpern wir über die Plattenwege des vergangenen Jahrhunderts und das monotone Ruckeln stimmt uns ein auf den

Takt der riesigen Maschinen und Fließbänder, die wir zu sehen hoffen. Die Atmosphäre im Auto wird gespannter.

10:12 Uhr: Als wir auf den Hof von Fliegel fahren bin ich zunächst etwas enttäuscht. Irgendwie hätte ich mir alles etwas größer vorgestellt. Und zum ersten mal seit wir in Berlin bei Frau Werler eingestiegen sind wird mir wieder bewusst, dass wir ja in zwei Autos hergekommen sind. Frau Hass, wie die Liebe, nämlich- die zweite Fliegel-Dame, war uns schon die ganze Zeit über auf den Fersen gewesen. Mitsamt Frau Hagemann und den anderen Azubis. Alle steigen aus. Es wird sich gedrückt und gelacht und die Beine ausgeschüttelt. Wir stehen auf einem großflächigen Hof, nach drei Seiten geschlossen und hinter uns eine Schranke samt Pfortnerhäuschen. Die Gebäude um mich herum lassen eher auf einen großen Autohof schließen denn auf den Ort an dem Tomatensauce aus Bademänteln gebürstet wird. Im Hintergrund zeichnen sich zwei hohe, rot-grau geringelte Schornsteine ab und blasen Dampfschwaden in die polnische Luft. Das nahe gelegene Kraftwerk, erläutert Frau Werler und führt die Gruppe zum gläsernen Eingang des Autohauses.

10:31 Uhr: Noch immer keine großen Maschinen in Sicht und nur eine in die Jahre gekommene Mangel in der Ecke des geräumigen Konferenzraumes deutet auf den eigentlichen Sinn dieser Exkursion hin. Dafür sind wir inzwischen alle gestärkt von einer bunten Auswahl an belegten Brötchen und gehaltvollen Sahnetörtchen mit denen wir zu aller Überraschung empfangen wurden. Frau Werler hat soeben einen kurzen Vortrag über die Firma, ihre Entstehung, Expansion und Spezialisierung gehalten. Gespickt mit vielen Zahlen und Maßangaben, deren Dimension von uns erstmal nur erahnt werden kann. 500 Mitarbeiter, 60-70 Tonnen Wäsche pro Tag, unterschiedliches Wäschevolumen von Hotel zu Hotel, drei Stunden Fahrtzeit bis nach Neukölln, 10% Wachstum pro Jahr. Hier und da wird mitgeschrieben, Fotos gemacht, werden Fragen gestellt. Und dann geht es los.

10:36 Uhr: Vorbei an einer Unzahl von leeren und gefüllten Containern, einer Laderampe für LKWs und einer einzelnen, weiß gekleideten Dame, die Personalwäsche sortiert, folgen wir im Entenmarsch unserer Entenmama. Die führt uns zunächst in einen Raum voll großer Edelstahlkübel und Schläuchen die von großen Kästen in alle Richtungen des Raumes führen. Hier wird das Waschmittel angemischt, erklärt sie. Für die Reinigung nimmt man Waschpulver, das erst hier in Polen mit Wasser gemischt wird. Das sei günstiger und leichter zu transportieren. `Dürfen wir Fotos machen?` fragt einer der Abenteurer und wird belohnt. `Wir haben nichts zu verbergen, es darf alles fotografiert werden`, offenbart Frau Werler und binnen weniger Sekunden tauchen mindestens 12 Handys aus den dunklen Hosentaschen auf und beginnen ihr Paparazzi-Dasein, wie auf dem roten Teppich. Dieser führt uns weiter in eine große Halle in der es von der lang ersehnten Maschinerie nur so strotzt. Vor uns ein Fließband, flankiert von großen Wäschekübeln auf der einen und einer Handvoll Mitarbeitern in klinisch weißer Garderobe auf der anderen Seite. Links von uns eine riesige, längliche Metallkiste, deren Ende nicht auszumachen ist und hinter einer der vier Hallenhände verschwindet. Die Stirnseite wird dominiert von einer Art großen Schaufel in 2 Metern Höhe mit einem Bullauge. Das Ganze erinnert an eine riesige, einäugige Schlange, bereit es mit allen schmutzigen Kopfkissenbezügen dieser Welt aufzunehmen denn das Monstrum ist nichts weiter als der Anfang der Waschstraße, erklärt Frau Werler der staunenden Gruppe von Azubis. Das grellweiße Neonlicht blendet mich von oben und erst jetzt fällt mein Blick auf das alles überspannende Fliegel-blaue Fischernetz, das uns wahrscheinlich schützen soll. Ich orientiere mich weiter und entdecke wovon: Ein System aus Leitschienen, verzweigt sich am Hallenhimmel und hier und da sieht man blaue Boxsäcke durch die Gegend fliegen. Die Boxsäcke sind natürlich keine

sondern vielmehr riesige Wäschesäcke, durchnummeriert und mobil durch das Schienennetzwerk über uns. Ich fühle mich erinnert an einen Science-Fiction Film mit fliegenden Autos auf unendlichen Ebenen umsäumt von Wolkenkratzern, deren Spitzen sich im nebligen Himmel verlieren. Unsere Reiseführerin reißt mich aus meinem Tagtraum und demonstriert eindrucksvoll den Weg des eben von unten gestarteten Wäschesacks Nummer 33. Sein Inhalt, abgewogen von irgendeiner Maschine, per Hand sortiert und inzwischen gequetscht in blaues Nylon bahnt sich nunmehr seinen Weg durch das Verkehrschaos am Hallendach bis hin zur Opferstätte, dem Schlangenmaul. Diese wirkt gänzlich unbeeindruckt von der wenig nahrhaften Mahlzeit.

11:17 Uhr: Wir haben soeben eine Desinfektionsschleuse passiert und befinden uns inzwischen in dem Teil der Wäscherei, in dem die Wäsche bereits sauber ist, wird uns erklärt. Zum Glück habe ich heute morgen gründlich geduscht und stelle kein Kontaminierungsrisiko dar. Das Dröhnen und Ächzen der Anlagen um uns begleitet uns zur nächsten Station. In einem engen Gang halten wir vor einem Metallgitter hinter dem sich das Ende der Waschstraße, meiner Metallschlange, befindet. Die saubere Wäsche erblickt hier, gepresst zu riesigen, weißen Pellets, für einen kurzen Moment das Tageslicht um auf Förderbändern und Hebevorrichtungen gleich weiter transportiert zu werden in den Trockner. Der hat mit dem Trockner meiner Eltern jedoch nicht viel gemein sondern gleicht vielmehr einem an der Decke hängenden, metallenen Bahnwagen. Ich versuche die Szenerie mit meinem Fotoapparat festzuhalten aber das Zusammenspiel aus Geräuschen, Gerüchen und Formen lässt sich nicht einfangen, wie ich zu Hause feststellen werde.

11:26 Uhr: Vorbei an übergroßen Walzen und Computerbildschirmen, die auf bunten Skalen und in kryptischem Polnisch die aktuelle Waschleistung anzeigen schlagen wir uns unseren Weg durch den Dschungel von Hydraulik und Edelstahl und werden dabei beobachtet von den Einheimischen dieser unwirklichen Welt. Allesamt sind sie in reinem Weiß gekleidet, wie vielbeschäftigte Ärzte auf einer sterilen Intensivstation. Und doch- das mulmige Gefühl in meiner Magengrube, das ich aus Krankenhäusern gewohnt bin bleibt aus. So viel netter und ausgeglichener wirken hier alle. Emsig ohne Frage und doch weicht die Verbissenheit polnischen Witzeleien und illustrem Gequatsche. Fliegel tut viel für seine Mitarbeiter und schätzt ihre Arbeit wurde uns versprochen und ich zweifele nicht.

11:39 Uhr: Zwischen zwei großen, flachen Anlagen halten wir. `Hier wird die Wäsche gefaltet`, erläutert Frau Werler. Unsere Hausdame horcht auf. Wahrscheinlich schießen ihr unsere Saunahandtücher durch den Kopf. Mit denen gibt es seit längerem Probleme. Die müssen bei uns im Melia nämlich gerollt werden und irgendwie passt die Faltung nicht mehr zum Rollen- ich verstehe es nicht ganz. Hausdamenkram. Meine Stirn ebenfalls in Falten gelegt lausche ich den Erklärungen unserer Wäscheexpertin. `Dort hinten wird die Spezialfaltung übernommen. Das geschieht manuell und nur gegen Aufpreis`. Ich nehme mir vor, später auch jemanden für das Falten meiner Wäsche zu bezahlen und versuche mich noch einmal an ein paar schönen Fotos für das Album. Meine Reisegruppe ist inzwischen weiter gezogen und ich habe Mühe und Not sie zwischen den ganzen XXL-Gerätschaften à la Galileo-Spezial-Reportage auszumachen.

11:46 Uhr: Ich habe sie gefunden. Sie sind im der Bügelraum. Wo sonst. Bügelstationen, wo das Auge hinsieht und dazwischen endlich etwas Vertrautes: Wäschezettel. Die kennen und lieben wir alle. Name, Auftraggeber, Datum was soll gewaschen werden, der grüne bleibt bei uns, der Rest in die Tüte. Das kleine Einmaleins der Waschformularkunde wird jedem Mitarbeiter im Melia gleich zu Beginn seiner Karriere eingebläut. `Trotzdem gibt es immer wieder Schwierigkeiten`, mahnt

Frau Werler. Es ist die Rede von noch hochgekremelten Ärmeln, Fundsachen und vergessenen Kochknöpfen. Das seien alles Kleinigkeiten, die die Arbeit hier erschweren, erklärt sie. Insgeheim gebe ich ihr Recht und gelobe Besserung.

12:01 Uhr: Unsere Führung durch die Waschanlage nimmt ein jähes Ende als wir ins Labor treten und den Lärm der Maschinen hinter uns lassen. Von Zerreißproben über Wäscheaufheller und Wasserqualitätsuntersuchen wird hier getestet was das Zeug hält und mir wird klar, dass erst jahrelange Erfahrungswerte Fliegel zu dem gemacht haben, was es heute ist. In Chemie habe ich nie gut aufgepasst und doch habe ich den Eindruck, dass das hier eine saubere Sache ist.

12:27 Uhr: Wir sind zurück im Konferenzraum des Autohauses. Nachdem ich mir noch eine Tasse Tee und ein Stück Kuchen genehmigt habe suche ich die Nebenräume auf. Überrascht bin ich inzwischen nicht mehr von den strahlend weißen Handtüchern, die den Handpapierhalter an der Wand überflüssig machen. Zurück bei meiner Reisegruppe ist es Zeit für ein Feedback. `Es war einfach toll`, stimmen alle ein, `Hat Spaß gemacht`, `Interessant` was man eben so sagt. Und wahrlich- auch ich bin begeistert von dem Gesehenen und dankbar, heute mit dabei gewesen zu sein. Wir tauschen noch ein paar Eindrücke aus und schießen noch das ein oder andere Gruppenfoto. Unsere reizenden Wäscheexperten Frau Werler und Frau Hass scheinen auch zufrieden. `Wir waren eine gute Gruppe`, loben sie uns und dass sie solche wie uns nicht alle Tage hätten. Als Dank bekommt jeder eine Fliegel-Blaue Umhängetasche gefüllt mit vielen coolen Goodies bei deren Anblick jedes Überraschung-Ei zu weißer Schokolade erblasst wäre.

14:34 Uhr: Fast wieder in Berlin bin ich soeben auf der Rückbank des VW-Caddys erwacht. Ich habe das unguete Gefühl, mit offenstehendem Mund geschlafen zu haben und dabei von unserer Hausdame fotografiert worden zu sein. Na hoffentlich hat die mehr mit den Saunahandtüchern zu schaffen als mit der Veröffentlichung dieser sicherlich eindrucksvollen Aufnahmen...

Liebes Fliegel-Team,

vielen Dank, dass ihr uns einen so interaktiven Einblick in das Geschäft mit unserer schmutzigen Wäsche gewehrt habt. Wir hatten einen tollen Tag mit euch und werden ab jetzt immer unsere Ärmel runterkrempeeln!

Liebe Frau Reusche, und liebes Melia,

auch an sie herzlichen Dank für diese tolle Schulung. Ich denke, das leistet sich nicht jede Firma für seine Azubis!

Jan Kirwin